

Nachhaltigkeit im Musikschulalltag

Bericht über ein Projekt und Vorschlag für eine Argumentation

Peter Röbke

Über ressourcenschonende Maßnahmen in der Praxis der Musikschule lässt sich vermutlich erst dann sinnvoll reden, wenn diese ihre Lern-, Musizier- und Begegnungsräume öffnet und intensiv in ihr regionales Umfeld hineinwirkt: So kann ein suffizientes Bildungs- und Kulturverhalten ihrer Nutzer:innen entstehen.

Wir können Klimaschutzlieder singen, Musicals aufführen, die den Zustand des Planeten zum Thema machen, und uns mit Ludovico Einaudis *Elegy for the Arctic* ästhetisch auseinandersetzen: Das ist sehr zu begrüßen, aber mit Nachhaltigkeit in der tagtäglichen Praxis des Instrumental- und Gesangsunterrichts hat das zunächst ebenso wenig zu tun, wie wenn sich Musikschulen grundsätzlich zu den 17 Sustainable Development Goals¹ der UN bekennen.

In seiner Keynote „Nachhaltige Musikschulen gestalten die Zukunft“ stellte der Unternehmensberater Stefan Thessenvitz 2023 auf dem Musikschulkongress des VdM in Kassel nicht nur umfassend und kompetent die Geschichte und den Stand der Nachhaltigkeitsdebatte dar und zeigte darauf fußend mögliche Beiträge der Musikschulen dafür auf, sondern er machte auch den politischen Benefit für eine Musikschule deutlich, die sich als politisch und gesellschaftlich relevante Institution verstehen will.² Thessenvitz' Darlegungen mündeten in den Vorschlag, man

solle als Musikschule einen jährlichen Nachhaltigkeitsbericht erstellen. Da sehe ich aber nun den Leiter oder die Leiterin einer kleinen Musikschule in ländlichen Gegenden vor mir, die die administrativen Agenden ihrer Institution häufig ohne weitere Sekretariatsunterstützung erledigen müssen und auf deren To-do-Liste jetzt auch noch ein jährlicher Nachhaltigkeitsbericht aufpoppt...

Auch in großen Musikschulen, an denen dafür Verwaltungskapazität vorhanden wäre oder Nachhaltigkeitsbeauftragte installiert werden könnten, würde wohl zunächst neben Fragen nachhaltigen Wirtschaftens über die Einsparung von Emissionen durch Zoom-Konferenzen, die Verwendung von Mehrweggeschirr bei Veranstaltungen, die Reduktion des beim Kopieren anfallenden Papierverbrauchs durch Noten auf Tablets, die wärmendämmende Isolierung zugiger Fenster oder gar über das Anbringen von Solarpanels auf dem Dach des Musikschulgebäudes berichtet. Nichts davon ist irrelevant, wiederum ist jede Maßnahme zu begrüßen – aber das

Kerngeschäft, die Realität der täglichen Musikschularbeit ist noch nicht erreicht: Noch sind die Aktivitäten nicht sehr spezifisch, könnten in ähnlicher Weise beim Finanzamt oder beim Bauhof umgesetzt werden. Auch für die Akzeptanz und innere Zustimmung bei den Beschäftigten fehlt noch etwas.

Ich erinnere mich, wie der Klimakreis des Instituts für Musikpädagogik an der Wiener Musikuniversität im Jahr 2023 auf der ersten Lehrerkonferenz der Musikschule Wolkersdorf – jener Musikschule, die als Praxisfeld für Fragen der nachhaltigen Musikschularbeit auserkoren worden war – eine Abfuhr erhielt: Offenkundig überwog bei den KollegInnen der Eindruck, dass ihnen da von außen etwas aufgedrückt werden sollte, ihnen „von der Universität“ eine Thematik angetragen wurde, deren Relevanz zwar nicht bestritten wurde, die aber mit dem Alltag der Musikschularbeit auf den ersten Blick kaum etwas zu tun hatte. Die Stimmung war vielleicht auch deswegen nicht sehr gut, weil wir dem Kollegium zuvor ein schlechtes Gewissen ge-



macht hatten: Ein in Zusammenarbeit mit der Wiener Universität für Bodenkultur entwickeltes Tool zur Erfassung der CO₂-Belastung durch Individualverkehr war bei Eltern und Lehrkräften zum Einsatz gekommen und hatte ergeben, dass die mit dem Auto zurückgelegten Anfahrtswege zur kleinen Wolkersdorfer Musikschule mit ihren etwa 750 SchülerInnen und 28 Lehrkräften die stattliche Summe von 200 000 Kilometern im Jahr ergaben – die meisten Fahrten dabei waren jene unter fünf Kilometern gewesen.

EFFIZIENZ – KONSISTENZ – SUFFIZIENZ

Selbstverständlich hat Wärmedämmung etwas mit wirksamem Energieeinsatz zu tun und eine „fairanstaltete“ Musikschulveranstaltung zielt auf stimmige Kreisläufe statt auf Wegwerfpappeller und -becher. Wichtig für unsere Suche nach einem Nachhaltigkeitsansatz, der das Kerngeschäft der Musikschulpädagogik erreicht, ist aber die Erkenntnis, dass neben Effizienz und Konsistenz noch ein drittes Prinzip die Debatte bestimmt: das Prinzip der Suffizienz, das – anders als die Maximen von Effizienz und Konsistenz – nicht auf technische Lösungen setzt, sondern unser Verhalten ins Auge fasst.

In einer Publikation des BUND finden wir die folgenden prägnanten Beschreibungen:³

„Effizienz – Besser produzieren: gleicher Nutzen, weniger Energieverbrauch.

Konsistenz – Anders produzieren: mit regenerativen Energien oder durch wiederverwertbare Materialien.

Suffizienz – Weniger produzieren und konsumieren: Energie- und Materialverbrauch begrenzen.“

Was wäre nun – bezogen auf die Nutzung des Musikschulangebots – ein suffizientes Freizeit- oder besser: Bildungsverhalten, eines, das tatsächlich weniger konsumiert und somit Ressourcen schont? Für eine Antwort stellt sich die Frage nach dem rechten Maß:⁴ Das bedeutet, dass ich auf die Frage, ob etwas gut und gut genug für mich ist, ob ich etwas *wirklich* brauche, ob mir etwas *wirklich* wichtig ist, mit einem klaren Ja antworten kann! Also, aus der Sicht unserer SchülerInnen: Brauche ich die Musikschule? Ist mir der Unterricht *wirklich* wichtig? Ist das Musikmachen ein unverzichtbarer und bedeutamer Teil meines Lebens?

Ob die Musikschule für ihre SchülerInnen *wirklich* wichtig ist: Diese Frage werden jene wohl nur dann mit einem eindeutigen Ja be-

antworten, wenn die Musikschule – innerhalb und außerhalb ihrer Mauern – Räume des Lernens, des Musizierens und des Sich-Begegnens anbietet, somit einen Ort darstellt, den man gerne aufsucht und an dem man viel Zeit verbringen möchte. Der Leser und die Leserin wird merken: Hier klingt ein altes Bemühen um die Verbindlichkeit von Musikschularbeit an, das ewige Ringen darum, dass die Musikschule mehr sein möge als „öffentlicher organisierter Privatunterricht“: Die öffentliche Musikschule ist eben nicht eine auswechselbare Dienstleistungseinrichtung unter anderen im Freizeitbereich, und der an ihr erteilte Unterricht ist eben kein beliebiges Konsumgut oder spaßiges Wegwerfprodukt unter vielen!

Vor diesem Hintergrund setzen wir normativ für das Nachhaltigkeitsprojekt an der Musikschule Wolkersdorf im österreichischen Weinviertel:⁵ Der nachhaltige und ein suffizientes Freizeit- bzw. Bildungsverhalten erzeugende Lern-, Musizier- und Begegnungsraum Musikschule entsteht im Dreiklang

- einer lebendigen Unterrichtsgestaltung in flexiblen und variablen Formen,
- einer Vernetzung dieses Unterrichtsgeschehens mit lokalen musikalischen Communities innerhalb und außerhalb der Musikschule
- und eines einladenden Hauses.

LEBENDIGE UNTERRICHTSGESTALTUNG

Kaum eine Lehrkraft in Wolkersdorf arbeitet nur stur ihren Stundenplan ab, viele verwirklichen ein „Amalgam von Instrumentalunterricht und Ensemblearbeit“.⁶ An dieser Stelle sei stellvertretend die Arbeit einer Blockflötenlehrerin hervorgehoben, die in besonderer Weise die Entfaltung der sozialen Dynamik des Lernens ermöglicht.⁷ Diese Kollegin erzeugt ein Mehr an gemeinsamer Unterrichtszeit (z. B. 75 Minuten für alle gemeinsam statt drei mal 25 Minuten, Überlappungen der Stunden etc.) und dadurch auch die Möglichkeit, dass sich ihre SchülerInnen über eine längere Zeitstrecke gemeinsam dem „Rausch der Töne“ und des Musizierens hingeben können – und das mit einem Repertoire, das von allen in der Klasse geteilt wird und mehrere Lernjahre umfassen kann.

In dieser ausgeweiteten Unterrichtszeit wird innere Differenzierung praktiziert (beispielsweise wird eine Schülerin unterrichtet, die anderen beiden arbeiten still mit Materialien oder „fingern“ ihre Stücke auf differenzielle Weise durch); Unterrichten wird mit Ensem-

lespiel verquickt, Übervorgänge werden in den Unterricht hineingeholt. Diese Art des Arbeitens führt zu vielfältigen Konzerten und Projekten. Dieser Unterricht, der sich durch eine fordernde, professionell-kollegiale Atmosphäre auszeichnet, entfesselt die soziale Dynamik des Lernens: Die SchülerInnen inspirieren sich gegenseitig, jüngere lernen von älteren, AnfängerInnen von Fortgeschrittenen – und umgekehrt! Die Unterschiedlichkeit der SchülerInnen ist kein Problem, sondern eine entscheidende Lernressource.⁸

VERNETZUNG DES UNTERRICHTS

Auch wenn die Wolkersdorfer Musikschule eine vergleichsweise kleine Musikschule ist: Die Fülle der Bezüge des Instrumental- und Gesangsunterrichts – in flexiblen und einer sozialen Lerndynamik entfachenden Formen – zu musikalischen Communities innerhalb und außerhalb der Schule ist beeindruckend. Lassen wir diese hier kurz und keineswegs vollständig Revue passieren (wer weitere Informationen wünscht, wird fündig in meinem E-Book *Pädagogische und ökologische Nachhaltigkeit in der Arbeit der Musikschule*).⁹ Da gibt es etwa nur einen Violinlehrer mit voller Lehrverpflichtung, eine Cellolehrerin mit einer halben und einen Kontrabasslehrer mit einer viertel Lehrverpflichtung; aber auf dieser Grundlage ist an der Musikschule eine Streichercommunity entstanden, namentlich drei Streichorchester, die schon den AnfängerInnen Möglichkeiten des Ensemblespiels bieten, aber auch intergenerational SchülerInnen und deren Eltern sowie Ehemalige zusammenführen und die Freude des gemeinsamen Musizierens in großen Frühlings- und Herbstkonzerten demonstrieren.

Der Unterricht in Instrumenten der Populärmusik ist eng mit dem Aufbau von Bands verknüpft, die in der örtlichen Szene präsent sind und auf den Bühnen von Jazz-Club und Jugendzentrum konzertieren und jammen. In Kooperation mit der Wolkersdorfer Musical Academy realisiert das projektartig arbeitende Musicalorchester der Musikschule große Musicalproduktionen. Die Blockflötenklasse der Musikschule, die als Beispiel für die Entfaltung der Kräfte des sozialen Lernens bereits erwähnt wurde, zeigt sich als buchstäbliche Blockflötenfamilie, deren thematisch gebundene Aufführungen wahre Feste der musikalischen Gemeinschaft sind ...